

"Lebensbedingungen und Lebenszufriedenheit der Jugend": Parlamentsstudie 1980

Müller, Harry

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller, H. (1980). "Lebensbedingungen und Lebenszufriedenheit der Jugend": Parlamentsstudie 1980. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-376194>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Parlamentsstudie 1980

**"Lebensbedingungen und Lebenszufriedenheit
der Jugend"**

Bearbeiter: Dr. Harry Müller

April 1980

Parlamentsstudie

Lebensbedingungen und Lebenszufriedenheit der Jugend

in der DDR

Die junge Generation wächst unter günstigen materiellen und sozialen Lebensbedingungen heran. Auf ihre Persönlichkeitsentwicklung wirken die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung in besonders förderndem Maße. Zum einen ist diese Situation bedingt durch die von sozialer Sicherheit, Geborgenheit und einem im allgemeinen gut ausgeprägten materiellen Wohlstand gekennzeichneten Lage der Eltern, die ebenfalls schon im Sozialismus aufgewachsen sind. Zum anderen kann die Jugend die von der Gesellschaft geleisteten Förderungsmaßnahmen größtenteils - in vollem Maße trifft das auf Bildung, Erziehung, gesundheitliche Betreuung zu - in Anspruch nehmen und zu ihrer persönlichen Vervollkommnung nutzen. Schließlich ist die werktätige Jugend selbst durch ihre unmittelbare Teilnahme am Arbeitsprozeß Nutznießer der von der Gesellschaft hervorgebrachten materiellen und kulturellen Werte. Ihre Lage ist charakterisiert durch ein stetig wachsendes Arbeitseinkommen, durch die vielfältigen Möglichkeiten einer beruflichen Weiterentwicklung, durch eine breite Inanspruchnahme aller im Jugendgesetz festgelegten materiellen Förderungen und anderer Maßnahmen der Sozialpolitik. Die Jugend kann zunehmend die Erfahrung machen, daß sich die eigene fleißige und schöpferische Arbeit auszahlt. Dies geschieht - trotz erzielter Annäherungen an gleiche Startbedingungen für jeden - oftmals auf eine sehr differenzierte Weise. Es darf keinesfalls davon ausgegangen werden, daß die gewaltigen materiellen und sozialen Fortschritte in unserem Land für jeden auf die gleiche Weise erlebbar sind. Die Erfahrungsgewinnung als wesentlicher Faktor der Persönlichkeitsformung ist vielfältig beeinflusst. Zum ersten hat tatsächlich nicht jeder Jugendliche auf Grund seiner sozialen oder territorialen Herkunft die gleichen Möglichkeiten der Nutzung materieller Güter und kultureller Einrichtungen. Zum zweiten ist Erfahrung stets eine Widerspiegelung der objektiv gegebenen Lebensbedingung, aber unter Einfluß von Einstellungen, Erwartungen, Bedürfnissen ^{und Fähigkeiten} und anderen Dispositionen der Persönlichkeit. Verschiedene Jugendliche können

bei gleichen objektiv gegebenen Faktoren die Gegebenheiten ganz anders erleben und erfahren, wenn sie unterschiedliche Auffassungen, vor allem unterschiedliche Erwartungen ^{und Bedürfnisse} gegenüber den Dingen der Welt haben. Die Lebensbedingungen wirken niemals unmittelbar auf die Persönlichkeit, sondern immer vermittelt über deren ^{subjektive} psychische Situation (psychische Dispositionen).

Ein Indikator dieser Wirkungsweise ist die Zufriedenheit mit bestimmten Verhältnissen. Eine Übersicht über die Zufriedenheit Jugendlicher in verschiedenen Bereichen der Arbeits- und Lebensbedingungen vermittelt Übersicht 1 im Anhang. In der Übersicht 2 werden die Erfahrungen junger Werktätiger wiedergegeben, die sie bei der Entwicklung in den Lebensverhältnissen des Jahres 1978 gemacht haben.

Lebenszufriedenheit

Große Teile der Jugend beurteilen ihre Lebenssituation optimistisch. Die Hälfte der jungen Werktätigen charakterisiert ihre Zufriedenheit ^{als} sehr gut, die andere knappe Hälfte gibt mittlere Grade an. Nur ganz wenige (3 %) sind unzufrieden. Hinsichtlich der Entwicklungstendenz erlebten ein Drittel im Jahre 1978 erhebliche Verbesserungen ^{in der Lebenssituation} und ein weiteres Drittel geringere Verbesserungen. Ein Viertel aller Jugendlichen sagt von sich, daß sich nichts verändert habe. Nur 6 % kennzeichnen die Entwicklung als Verschlechterung. Eine vergleichbare Tendenz der Einschätzung ihrer Lebenslage gab es bereits für das Jahr 1976. Die Urteile wurden in Intervallstudien gewonnen. Dabei war es möglich, die Stabilität solcher Einschätzungen zu messen. Sie erweisen sich in der Tat als sehr beständig, was zugleich für die Kontinuität der Verbesserung der Lebensbedingungen der Jugend spricht. Die für das Jahr 1978 eine Verbesserung konstatierten, taten das bereits zu 84 % zwei Jahre zuvor auch. Von denen, die zuletzt von sich sagten, daß sich bezüglich ihrer Lebenssituation nichts verändert habe, hatten für 1976 noch zu 70 % Verbesserungen angegeben, so daß "nichts verändert" soviel heißt wie gut geblieben.

Als über Jahre konstant optimistisch erweisen sich fast 60 % der jungen Arbeiter, als konstant pessimistisch dagegen kann nicht einmal 1 % der Population gelten. Diese Werte treffen fast ausnahmslos für beide Geschlechter zu. Das kann auch nicht anders erwartet wer-

den, da die gesellschaftlich gestalteten allgemeinen Lebensbedingungen junger Arbeiter - von Ausnahmen abgesehen - bereits durch die sozialpolitischen Maßnahmen auf die Bedürfnisse der Geschlechter abgestimmt wurden.

Urteile über die Lebenssituation sind selbstverständlich Ausdruck des Verhaltens der Persönlichkeit insgesamt, insbesondere ihrer politisch-weltanschaulichen Grundorientierung. Weltanschaulich gefestigte Jugendliche sind durchweg stabiler in der positiven Einschätzung der Lebenslage. Als konstant optimistisch gelten ideologisch Gefestigte zu 60 %, Ungefestigte dagegen nur zu 44 %.

Ansonsten darf der Einfluß günstiger Arbeits- und Lebensbedingungen auf das politische Bewußtsein nicht überbewertet werden. Er ist dort gut, wo auch eine gute Erziehungsarbeit unter der Jugend entsprechende Voraussetzungen geschaffen hat. Wie in den noch darzustellenden Forschungsergebnissen nachgewiesen werden kann, beurteilt der weltanschaulich bewußte Teil der Jugend diejenigen Sachverhalte optimistischer, an deren Gestaltung die betreffenden Jugendlichen als aktiver Kern der Jugend selbst stark beteiligt sind. Das trifft zu auf die eigenen Arbeitsleistungen, das berufliche Qualifikationsniveau, die Wettbewerbsführung im Kollektiv, auf die Gestaltung der Beziehungen zur FDJ-Gruppe, zu den Arbeitskollegen und zum Partner sowie unter den materiellen Bedingungen auf das selbst in der Ehe Angeschaffte. Wo die Verhältnisse quasi von außen als bloße Umweltgegebenheiten einwirken, werden sie von weltanschaulich progressiven Jugendlichen nicht viel besser bewertet als von den anderen. Das ist nachgewiesenermaßen der Fall beim Arbeitseinkommen, den Wohnverhältnissen, den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Wohngebiet, aber auch den Arbeitsleistungen der anderen im Kollektiv.

Diese Relationen unterstreichen die These von der vermittelnden Funktion der eigenen Aktivität bei der Einwirkung von Lebensbedingungen.

Einkommensbedingungen der Jugend

Die leistungsorientierte Lohnpolitik unseres Staates verbindet die Entwicklung der Volkswirtschaft mit der wachsenden Erhöhung der Arbeitseinkommen der jungen Werktätigen. Das gibt jedem die Möglichkeit, durch Vervollkommnung seiner beruflichen Qualifikation, durch

45,80
4,7 4,8

Aufdeckung und Anwendung von Neuereremethoden ein höheres Einkommen zu erhalten. Tatsächlich ist das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen junger Werkstätiger seit 1973 um 131 M auf 658 M im Jahre 1978 angewachsen. Das entspricht einer mittleren Einkommenssteigerung auf 125 % (Arbeiter und Angestellte 130 %, junge Intelligenz 109 %). Die Lohnentwicklung hat zu einer leistungsgerechten Differenzierung der Arbeitseinkommen geführt und durch Erhöhung der Mindestlöhne und der unteren Arbeitseinkommen den Prozeß der Annäherung der Arbeitseinkommen gefördert. In Tabelle 1 werden die Differenzierungen nachgewiesen, die es heute entsprechend dem Geschlecht, dem Personenstand sowie dem Status im Industriebetrieb gibt.

Tabelle 1

Monatliches Nettoeinkommen junger Werkstätiger in Industriebetrieben

- nur Vollbeschäftigte -
(U 79)

Mittelwert in M nach Status im Betrieb/
darunter %Anteil der Teilgruppen an der
Hauptgruppe

Hauptgruppe:

Teilergruppe:

Geschlecht und Personenstand	Teilergruppe:			gesamt
	Arbeiter	Angest. mit H/F- Abschluß	Angest. ohne H/F- Abschluß	
Männer ledig	698 93 %	681 4 %	595 3 %	695 100 %
Männer verheiratet	745 83 %	700 13 %	690 4 %	735 100 %
Frauen ledig	620 62 %	560 16 %	503 22 %	585 100 %
Frauen verheiratet	605 52 %	610 23 %	535 25 %	590 100 %
gesamt	682 77 %	621 12 %	538 11 %	658 100 %

Die Werte machen mehreres deutlich: Angestellte ohne H/F-Abschluß (Frauenanteil 82 %) verdienen im Schnitt fast 150 M weniger als Produktionsarbeiter, bei Angestellten mit H/F-Abschluß (Frauenanteil 66 %) beträgt diese Minusdifferenz 60 M. Frauen insgesamt (Gesamtanteil 40 %) verdienen 125 M weniger als männliche Werkstätige. Die Gründe liegen darin, daß Mädchen und junge Frauen häufiger Arbeits-

tätigkeiten der niederen Lohn- und Gehaltsgruppen ausüben bzw. häufiger in Berufen und Wirtschaftszweigen mit relativ niedrigem Gehalts- und Lohnniveau tätig sind. Die mittleren monatlichen Nettoverdienste betragen beispielsweise im Maschinen- und Anlagenbau, im Bereich Kohle und Energie zwischen 727 und 739 M. Dagegen liegen sie in der Lebensmittel-, Leicht- und keramischen Industrie zwischen 610 und 660 M. Mädchen und junge Frauen verrichten weniger Überstunden, sind auch seltener (z. B. als Angestellte) in Mehrschichtsysteme eingegliedert. Immerhin wird von Jugendlichen in Schichtarbeit im Durchschnitt mehr verdient: Einschichtsystem 651 M, Zweischichtsystem 685 M, Dreischichtsystem 758 M. Angestellte verdienen netto auch dadurch weniger, als sie auf Grund der geltenden Bedingungen weniger steuerliche Vergünstigungen als Produktionsarbeiter haben. Das ist auch mit wesentlicher Grund dafür, daß Hoch- und Fachschulabsolventen in der Industrie zwar ein höheres Bruttogehalt, aber ein wesentlich niedrigerer Nettoverdienst zur Verfügung steht.

Auf den Nettolohn haben noch eine Vielzahl weiterer Faktoren Einfluß. Neben der tatsächlichen Arbeitsleistung sind das selbstverständlich in Wechselwirkung damit Qualifikationsmerkmale. In der materiellen Produktion verdienen Facharbeiter 695 M, Produktionsarbeiter ohne beruflichen Abschluß oder mit Teilberufsausbildung 650 M im Mittel des Monats. Fachschulabsolventen liegen ebenfalls nur bei 658 M, Hochschulabsolventen stehen sich mit 697 M ebensogut wie Facharbeiter. Sie heben sich erst später ab, wenn sie eine entsprechende leitende Stellung nach längerer Einarbeitszeit einnehmen können. In diese Qualifikationsunterschiede reihen sich auch die Differenzierungen nach dem Schulabschluß ein. So erhalten Abgänger aus 7. Klassen 626 M, aus 8. Klassen 649 M, Werk tätige mit 10 Klassenabschluß 655 M und ehemalige Abiturienten 685 M. Bemerkenswert ist also die Einkommensgleichheit nach 8- oder 10klassigem Schulbesuch, die selbstverständlich auch schon den Schülern bekannt ist und nicht ohne Einfluß auf die Motivation des Lernens bleibt. Auf die weltanschauliche Haltung hat die Höhe des Arbeitseinkommens in unmittelbarer Weise keinen Einfluß. Zumindest ließ er sich in den Forschungen nicht nachweisen.

12/11/80
6/4/80

Für verheiratete Jugendliche ist noch maßgebend, welche materiellen Mittel ihnen aus den gemeinsam erarbeiteten Einkünften zur Verfügung stehen. Dabei kommt es bei der Bildung des Haushalteinkommens zu dem eigenartigen Phänomen, daß die geschlechtstypischen Einkommensunterschiede sich in der Ehe zum Teil wieder ausgleichen. In Tabelle 2 wird nachgewiesen, daß die weiblichen Ehegatten von jungen (relativ gut verdienenden) Produktionsarbeitern sehr viel weniger verdienen, teilweise auf Grund verkürzter oder andersgearbeiteter Arbeitstätigkeit. Im Mittel beträgt diese Differenz bis zu 200 M netto monatlich. Auf der anderen Seite haben die jungen Arbeiterinnen Männer zum Ehegatten, die auf Grund ihres ebenfalls ca. 160 M höheren Verdienstes das niedrige Einkommen der jungen Frauen im Haushaltbudget wieder aufbessern.

Tabelle 2

Monatliches Nettoeinkommen von 22- bis 24jährigen männlichen und weiblichen Produktionsarbeitern und ihrer Ehegatten 1978 (ZIS 1978)

Einkommensgruppe	Verteilung auf Einkommensgruppen (in %)			
	männliche Produktionsarbeiter	deren weiblicher Partner	weibliche Produktionsarbeiter	deren männliche Partner
bis 500 M	2	62	30	4
bis 600 M	15	23	32	14
bis 700 M	39	9	22	32
bis 800 M	26	1	11	23
bis 900 M	10	2	3	13
mehr als 900 M	8	3	2	13
Mittelwert in M	760	563	632	791

In der Höhe des Haushalteinkommens junger Ehen, wo entweder der Mann oder die Frau in der volkseigenen Industrie tätig sind, gleichen sich die Verhältnisse so weit an, daß die krassen Unterschiede etwas gemindert erscheinen. Indem die Angehörigen der jungen Intelligenz sich "günstig" verheiraten, gestalten sich ihre finanziellen Verhältnisse in der Ehe ebenfalls besser. Dieser Nachweis wird in Tabelle 3 geführt.

Tabelle 2

Monatliches Haushaltsnettoeinkommen junger Werktätiger 1978
(ZIS 78)

berufliche Qualifikation	Prozentanteil nach Einkommensgruppen			
	bis 1200 M	bis 1400 M	über 1400 M	Mittelwert
ohne Beruf/ Teilfacharbeiter	48	24	28	1380 M
Facharbeiter	34	40	25	1408 M
H/F-Absolventen	35	29	36	1494 M

Die finanzielle Situation der Studenten widerspiegelt die gegenwärtig in unserem Staat gegebenen Möglichkeiten der Stipendienvergabe. Im Hochschulbereich erhalten ca 90 % der Studenten ein Stipendium: 15 % bis 140 M, 44 % bis 200 M, 25 % bis 270 M, 8 % über 270 M. Im Mittel wird ein Stipendium in Höhe von 187 M gezahlt. Männliche Studierende erhalten auf Grund der Voraussetzungen (häufiger NVA-Dienst, Berufsarbeit, Versorgung der eigenen Familie) im Mittel 211 M, Studentinnen 166 M. Studenten, deren Eltern Arbeiter sind, erhalten im Mittel 208 M, Kinder der Intelligenz 158 M (20 % von ihnen wird kein Stipendium gewährt). Zu vermerken ist, daß Studenten auf Grund dieser Versorgungslage auf erhebliche elterliche Zuwendungen und auf Nebenverdienste angewiesen sind.

Wohnbedingungen

Ausreichender und mit primärem Komfort ausgestatteter Wohnraum gilt neben der finanziellen Sicherstellung als wesentliches Kriterium der Lebenszufriedenheit. Neben einem glücklichen Ehe- und Familienleben ist - als eine Voraussetzung dafür - die Einrichtung einer behaglichen Wohnung Lebensziel Nummer eins bei der Jugend. Diesem stark ausgeprägten Bedürfnis wird die Sozialpolitik der Partei im Wohnungsbauprogramm gerecht. Als allgemeiner Faktor der Zufriedenheit gilt der ausreichende Wohnraum. Die Situation ist sehr differenziert: Ein Drittel der Jugend ist sehr zufrieden, ein Drittel ist unzufrieden. Bei dieser Einschätzung spielt es keine Rolle, welche politische Haltung die betreffenden Jugendlichen einnehmen. Ein

Drittel vermerkt im Verlaufe des letzten Jahres Verbesserungen, es handelt sich um solche, denen neuer Wohnraum zugewiesen wurde, 13 % registrieren eine Verschlechterung - meistens Jungverheiratete, die noch auf eine Wohnung warten. Wohnungsprobleme treten erstrangig im Zusammenhang mit der Verheiratung auf.

Wie ist die Lage?

80 % der verheirateten Jugendlichen haben eine eigene Wohnung (Großstadt 82 %, außerhalb davon 74 %). 1975 betrug dieser Anteil noch 74 %. Mehr als die Hälfte von ihnen verfügt nach der Zuweisung über weniger als 50 m² Wohnfläche (meistens Zweiraumwohnungen). 41 % haben mehr als 50 m² zur Verfügung. Der Neubauanteil beträgt heute bei verheirateten Jugendlichen 21 %, 1975 war er noch 10 %. Die Wohnungspolitik kam also auch zunehmend jungen Eheleuten zugute. Die Vergabe hängt von der Ehedauer ab. Jungverheiratete warten zur Hälfte mindestens mehr als 2 Jahre auf eine Zuweisung, 40 % mehr als 3 Jahre. Wohnungszufriedene haben zu 21 % Antrag auf Zuweisung gestellt, bei Wohnungsunzufriedenen läuft der Antrag zu 83 % seit längerem. Die Unzufriedenheit ist teilweise verständlich: Verheiratete ohne eigene Wohnung müssen zu 80 % mit weniger als 50 m² auskommen. In 40 % dieser Fälle steht jeder Person maximal nur 1/2 Zimmer (unter 10 m²) zur Verfügung. Hier gibt es 80 % Unzufriedenheit.

Ein weiterer Zufriedenheitsfaktor im Wohnungsbereich ist die Ausstattung mit Sanitäreinrichtungen und Fernwärmeversorgung (Primärkomfort). Bei 90 % der jungen Neubaubewohner sind IWC, Bad und Heizung vorhanden. Anders bei den 79 % Altbaubewohnern unter der verheirateten Jugend. Dort ist der Grad der vollen Primärkomfortausstattung nur 30 %. 28 % der von jungen Ehen bewohnten Altbauwohnungen verfügen nicht über eine einzige der genannten Bedingungen. Jungverheirateten wird ein Mangel vielfach deshalb so deutlich bewußt, da in ihren elterlichen Wohnungen die Komfortbedingungen meistens schon gegeben waren und hier nur 18 % verzichten mußten. Die Jugendlichen konnten aber auch hier die Erfahrung des Vorschreitens machen, zum Teil durch eigene Initiative. Ein Beispiel dazu:

1975 hatten die elterlichen Wohnungen in Altbauten zu 34 % kein Bad, 1978 nur noch zu 29 %. 1975 hatten die eigenen Wohnungen Jungverheirateter in Altbauten noch zu 50 % kein Bad, 1978 nur noch zu 40 %.

Selbstverständlich gibt es weitere Faktoren, die eine volle Zufriedenheit beeinträchtigen. Meistens zielen bei Altbaubewohnern die Kritiken auf bauliche Mängel und deren schleppende Beseitigung. Neubebwohner leiden etwas unter der Enge der Wohnungen, wenn kleine Kinder hinzukommen. Eine wesentliche Rolle spielen aber auch Mängel in der Infrastruktur. In Neubaugebieten fehlen z. B. für junge Leute Kinos, Tanzrestaurants und Gaststätten, Freizeitsportmöglichkeiten, z. T. auch Einkaufsmöglichkeiten, Park- und Grünanlagen u. ä. Hier hat sich nach Einschätzung der Jugend auch das wenigste verbessert (siehe Übersicht 2).

Ausstattung mit Geräten und Fahrzeugen

Wie ihre Lebensorientierungen ausweisen, möchten Jugendliche so früh als möglich in den Besitz technischer Ausstattungen gelangen. Unter den Haushaltgeräten gehören Fernseher, Kühlschrank und Waschmaschine bereits zu den Selbstverständlichkeiten, zumal diese bereits im Elternhaus komplett vorhanden waren. Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, daß die Eltern der heutigen Jugend bereits im Sozialismus aufgewachsen sind, daß sie größtenteils die sozialpolitischen Vorzüge des Sozialismus in Anspruch nehmen konnten und in bezug auf Ausstattungsbesitz besser versorgt sind als die ältere Generation. So gesehen nimmt es nicht wunder, daß verheiratete Jugendliche mit Wohnung zu 95 % ein Fernsehgerät (bis 10 % in Farbe), 96 % einen Kühlschrank, 91 % eine Waschmaschine haben und 85 % über alle drei Gerätekategorien verfügen, Alt- oder Neubebwohner gleichermaßen. Auch wenn verheiratete Jugendliche noch keine eigene Wohnung haben, so wurden bereits Geräte der genannten Art angeschafft: 75 % Fernseher, 73 % Kühlschrank, 60 % Waschmaschine. Ehekredite haben bei der Beschaffung eine große Rolle gespielt. Gegenüber 1975 gibt es bedeutende Zuwachsraten.

Es überrascht nicht, daß die jungen Leute mit dem sehr zufrieden sind, was sie sich in der Ehe gemeinsam angeschafft haben. Die Anschaffungsstrategie zielt in hohem Maße auch auf MK-Geräte und Fahrzeuge. Nach vorliegenden Forschungen kann folgender Besitzstand angenommen werden:

Tabelle 4

Besitz an MK-Geräten und KFZ unter der berufstätigen Jugend

(JUL II) in %

	Stereo- Anlagen StA	Kasset- tenre- corder KR	beide Geräte	kein Gerät	Wunsch	
					StA	KR
Arbeiter	39	48	19	32	70	65
Angestellte	39	46	20	36	67	65
Lehrlinge	33	61	22	31	55	73

	PKW	Krad	beide KFZ	kein KFZ	Wunsch	
					PKW	Krad
Arbeiter	24	47	13	43	63	56
Angestellte	32	27	8	50	68	34

Die Gruppe der Angestellten unterscheidet sich von Arbeitern auf Grund ihres höheren Mädchen- und Frauenanteils nur hinsichtlich des Kradbesitzes. Lehrlinge, die vielfach noch nicht über einen eigenen Wohnbereich verfügen, sind mehr auf transportable Kassettenrecorder und weniger auf Stereoanlagen orientiert. Einfache Rundfunkgeräte sind derartig weit verbreitet, daß sie hier keiner Erwähnung bedürfen. Dasselbe bezieht sich auf Fahrräder. Größere Teile der Jugend orientieren sich je nach Interessenlage an Kameras, Campingausrüstungen, Bücher- und Plattensammlungen. Hier muß darüber hinaus auf die Inanspruchnahme alterlicher Besitzgegenstände verwiesen werden, um das Bild einer materiell gut situierten Jugend zu zeichnen.

Übersicht 1

Zufriedenheit junger Werkstätiger mit ihren Arbeits- und Lebensbedingungen

(In Klammern Bewertungen der weltanschaulich gefestigten Jugendlichen)

aus ZIS 78

	sehr zufrieden	mittel	unzufrieden
	(1, 2)	(3, 4, 5)	(6, 7)
<u>Leben insgesamt</u>	50 (56)	47 (42)	3 (2)
<u>Arbeit und Beruf</u>			
berufliche Tätigkeit	51 (57)	44 (42)	5 (1)
eigene Arbeitsleistungen	70 (76)	28 (24)	2 (-)
berufliche Qualifikation	40 (47)	50 (46)	10 (7)
Arbeitsleistungen des Kollektivs	62 (64)	36 (33)	2 (3)
Wettbewerbsführung im Kollektiv	41 (47)	49 (49)	10 (4)
<u>Materielle Situation/Lebensweise</u>			
Arbeitseinkommen	34 (37)	51 (49)	15 (14)
Wohnverhältnisse	39 (42)	29 (28)	32 (30)
Angeschafftes in der Ehe	82 (86)	17 (14)	1 (-)
Möglichkeiten Freizeitgestaltung im Wohngebiet	10 (8)	41 (43)	49 (49)
Freizeitbeziehungen zu Arbeitskollegen	47 (51)	41 (37)	12 (12)
<u>Soziale Beziehungen zu</u>			
Arbeitskollegen	71 (76)	27 (22)	2 (2)
Partner ¹⁾	86 (94)	13 (6)	1 (-)
Eltern	80 (83)	17 (13)	3 (4)

1) 83 % der jungen Werkstätigen haben einen Partner, ob Verheiratet oder nicht. Zufriedenheitsangaben beziehen sich nur auf diejenigen, die einen Partner haben.

Übersicht 2

Erfahrungen junger Werktätiger über die Veränderung ihrer Lebenssituation im Jahre 1978

(In Klammern: Urteile weltanschaulich gefestigter Jugendlicher)
aus ZIS 78

	viel verbessert	etwas	ge- blieben	ver- schlechtert
<u>Lebensbedingungen insgesamt</u>	31 (36)	37 (33)	26	6 (7)
<u>Arbeit und Beruf</u>				
Arbeitsbedingungen	13 (16)	28 (30)	48	11 (11)
Arbeitsleistungen	18 (20)	36 (37)	45	1 (1)
Qualifikationsniveau	17 (24)	19 (20)	61	3 (1)
<u>Materielle Situation/Lebensweise</u>				
Arbeitseinkommen	11 (12)	49 (49)	35	5 (7)
Wohnverhältnisse	21 (22)	12 (13)	54	13 (12)
Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Wohngebiet	2 (7)	8 (8)	74	11 (14)
Angeschafftes in der Ehe	58 (63)	33 (28)	9	- (-)
<u>Soziale Beziehungen zu</u>				
Arbeitskollegen	14 (17)	22 (21)	60	4 (3)
Eltern	11 (12)	9 (10)	72	8 (7)
Partner	29 (32)	14 (13)	53	5 (4)
FDJ-Gruppe	12 (19)	12 (13)	61	15 (10)
<u>Gesundheitszustand</u>	7 (7)	7 (9)	71	15 (15)